

Ein seltenes Stück Heimatgeschichte

FUND. Der Briefmarkensammler Heiner Stapelkamp erstand einen Brief von Dr. Ernst Voswinckel an seine Tochter aus dem Jahr 1851.

BIRGIT GARGITTER

DINSLAKEN / VOERDE. Es gibt Tage, die gehören nicht nur zu den glücklicheren im Leben, sondern zu den sensationellen. Vor allem im Leben eines Sammlers wie Heiner Stapelkamp. Der gebürtige Dinslakener studiert mit Wonne die Briefmarkenkataloge aus Potsdam, erfreut sich an dem Gebotenen, vor allem an alten preußischen Teilen. „Und plötzlich, ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen, sprang mir doch tatsächlich eine bekannte Handschrift ins Auge“, schwärmt Stapelkamp.

Mit der Eisenbahn nach Hagen

Nein, nicht so etwas Berühmtes wie die blaue Mauritius, es war auch nicht die Handschrift eines bedeutenden Weltherrschers, „aber für das kleine Dinslaken“, so Stapelkamp, „ist es immerhin eine kleine Sensation“. Ein Brief des Dr. Ernst Voswinckel an seine Tochter Luise Nooth in Hagen aus dem Jahr 1851. „Ein äußerst seltener, in dieser Erhaltung und Aufmachung, vorkommender Preußen-Rheinland-Faltbrief vom 3.4.1851 aus der Stadt Dinslaken stand im Prospekt zu lesen.“

Das Herz schlug schneller, die Hand zitterte - ein kurzer Blick auf die Ringstempelnummer - 324. „324 war die damalige Postleitzahl für das Land Dinslaken“, erklärt der Sammler. „Die Nummern wurden alphabetisch vergeben. Für Aachen die 1, für Wesel die 1617. Dazu rechts auf dem Umschlag der Zweizeiler Stempel Dinslaken.“ Für Heiner Stapelkamp stand fest, den muss ich haben. Zwar fand die Versteigerung in Potsdam statt, doch das ist kein Problem, seit es Telefon gibt.

„Eine Sensation aus philatelistischer Sicht ist allein schon die Briefmarke“, erklärt der Sammler. Die erste Briefmarke sei 1840 in England erschienen. Danach, so Stapelkamp, gab es 1850 die erste in Deutschland für das Land Preußen, nicht für Bayern, wie es immer heiße.

Begeistert war der Sammler auch von dem Brief selber, denn klar, dass er nach zähem Kampf das Gebot für sich entschied. „Voswinckel schreibt darin seiner Tochter Luise von dem Besuch der Weinhagens in seinem Haus. Und dass er nach Hagen reisen wolle, falls es dem Fritz, seinem Schwiegersohn recht sei“, erzählt Stapelkamp. Eine für einen Mann fast filigrane Schrift, zwei vollbeschriebene Seiten in DIN-4-Größe. Er hofft wohl, Mieter für sein Haus zu finden, wenn er die Sache selbst in die Hand nimmt und nach Hagen reist. Lieber, schreibt er weiter, hätte er nur die Tochter besucht.

Bemerkenswert der Absatz: „...so denke ich denn, da Weinhagens uns am nächsten Montag verlassen, am nächsten Mittwoch, den 9., heute über acht Tage, mit dem Mittagszuge bei Euch zu seyn...“. Voswinckel vertraut also der modernen Technik, die es in Dinslaken noch nicht gibt. Die erste Eisenbahn verkehrte in Deutschland 1835 zwischen Nürnberg und Fürth. In Dinslaken dauerte der Anschluss ans Bahnnetz bis Oktober 1856.

Herrenhaus mit Park und Wassergraben

Vermutlich wird der Doktor mit seiner Kutsche nach Oberhausen gefahren sein und von dort mit der Bahn weiter Richtung Hagen. Hellblau gepolstert soll sie gewesen sein, so schreibt Karl Barfurth im Hei-

matkalender 1956. Auch kennt er noch das ursprüngliche Anwesen der Voswinckels, heute das Museum. „Hinter dem Herrenhaus lag der schöne Park mit Teich und Wäldchen. Auch ein Gemüse- und Obstgarten lag an der alten Stadtmauer. Zur Wiesenstraße hin war das Anwesen mit dichten Tannen bepflanzt. Davor lag ein ca. drei Meter breiter Wassergraben mit vielen Fröschen. Eine Zugbrücke ermöglichte den Zugang zur Wiesenstraße.“

Den Bürgermeister zog's nach Bad Godesberg

Beim weiteren Lesen des Briefes stößt Stapelkamp dann auf die Lösung einer Unstimmigkeit. Voswinckel erzählt seiner Tochter, er lade Buggenhagen und Lambrechts (den evangelischen Pfarrer) ein. Er erwähnt, dass Melchior Julius von Buggenhagen gerade als Bürgermeister von Dinslaken zurückgetreten sei, um die Bürgermeisterstelle in Bad Godesberg anzunehmen. Das war bis dato unbekannt. Von 1851 bis 1857 war Buggenhagen in Bad Godesberg, fand inzwischen Nachtwächter Eduard Sachtje - der auch den Vater, den Landrat Buggenhagen als Stadtführer zum Leben erweckt hat - heraus. Er scheint keine glückliche Hand gehabt zu haben, bekam die Zwistigkeiten im Rat nicht in den Griff und kam 1857 zurück nach Dinslaken, wo er eine zweite Amtszeit als Bürgermeister einlegte.

Somit ist wieder ein kleiner Puzzlestein zur Geschichte Dinslakens gefunden.

■ Wer mit Heiner Stapelkamp ins Gespräch kommen möchte oder sich über das Sammeln austauschen will, kann dies unter ☎ 02855/5224 oder per E-Mail tun: heiner.stapelkamp@nrwpost.de